©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

blauschwarzen, weißwangigen Kopf und der gelben, von einem schwarzen Mittelstreifen durchzogenen Unterseite kommt bei uns fast überall vor, wo Buschwerk und Bäume gedeihen. Man trifft ihn in Wäldern und Auen, in Buschreihen an Bächen sowie in Hecken und Obstbaumzeilen. Infolge seiner großen Anpassungsfähigkeit ist er auch in die menschlichen Ansiedlungen eingedrungen. In Großstädten vermeidet er nur das völlig verbaute Gebiet, kommt aber sonst fast überall in Parkanlagen, Gärten und Friedhöfen vor, sofern er auch nur halbswegs geeignete Lebensbedingungen vorfindet. In Linz ist die Kohlmeise in den städtischen Anlagen, in Gärten und sogar in Hinterhöfen, in denen einige Bäume wachsen, zu beobachten. Durch den Rauch und Ruß der Kamine und Fabriksschlote werden die sonst so leuchtenden und satten Farben ihres Federkleides allerdings vielfach matt und unscheinbar. Häufig verliert die Kohlmeise in der Stadt ihre angeborene Scheu vor dem Menschen und fliegt sogar auf die Hand, die ihr Futter reicht. Im Winter zieht sie, des oft überreichen Nahrungsangebotes wegen, zahlreich in die Nähe menschlicher Ansiedlungen. Da sie auf diese Weise davon abgehalten wird, zur kalten Jahreszeit den Eiern, Larven und Puppen schädlicher Insekten nachzustellen, wäre es sehr wünschenswert, ihr auch in den Waldungen und Auen zusätzlich Futter zu reichen. Die große Anpassungsfähigkeit der Kohlmeise zeigt sich auch bei der Auswahl ihrer Nistplätze. Sie legt ihre acht bis zehn, manchmal auch mehr Eier nicht allein in Höhlungen, Spalten und Löcher von Bäumen sowie in Nistkästchen, sondern auch in Fugen von Steinmauern, manchmal sogar in alte Töpfe, Briefkästen und andere, auch nur halbwegs geeignete Hohlräume.

Ein kleiner und zierlicher Buschschlüpfer und Zweigturner ist die **Blaumeise** (Parus caeruleus). Sie ist durch ihre kobaltblaue Kopfplatte und die schwefelgelbe Bauchseite unverkennbar. Gleich ihrer größeren Verwandten bewohnt sie Wald, Auland und Feldflur. Man findet sie in Linz aber auch in Parkanlagen und in den städtischen Friedhöfen. Beobachtungen liegen für den Urnenhain, für Holzheim, den Bauernberg und den Garten des Jesuitenkollegs sowie für das Gelände der VÖEST und der Stickstoffwerke vor. Überall wird die Blaumeise als nicht sehr häufiger Brutvogel bezeichnet.

Wenn man im Frühjahr in Waldungen ein helles „witze, witze, witze" vernimmt, so wird man bei achtsamer Umschau oft einen oberseits graublauen, unterseits und an den Wangen weißlichen Vogel mit einem großen weißen Nackenfleck sehen. Die als **Tannenmeise** (Parus ater) bekannte Art ist vor allem in Waldungen anzutreffen. Wenn im einschlägigen Schrifttum angegeben ist, daß sie Nadelholzbestände bevorzugt, so trifft dies nicht überall zu. In der Nähe von Linz konnte ich sie wiederholt, so zum Beispiel in den Hügelhängen bei Steyregg, im Mischwald beobachten. Am Hohenstein bei Pulgarn brüteten 1968 in einem Buchenbestand zwei Tannenmeisenpaare in Nistkästen. Sogar in den Latschenregionen des Feuerkogels, also oberhalb der Baumgrenze, habe ich mehrmals Tannenmeisen gesehen.

Eine ausgesprochene Waldbewohnerin, die fast nur in Nadelholzbeständen vorkommt, ist die oberseits bräunlichgraue, unterseits weißliche **Haubenmeise** (Parus cristatus). Ihr unverkennbares Merkmal ist die spitze Federhaube auf dem schwarzweißen Kopf. Die nicht sehr häufige Meise habe ich mehrmals auf der Giselawarte und vereinzelt auch am Hohenstein bei Pulgarn beobachtet. Gleich der Tannenmeise meidet sie menschliche Ansiedlungen völlig. Im Linzer Urnenhain konnte sie allerdings wiederholt beobachtet werden. Vielleicht ist dort sogar ein gelegentliches Brüten anzunehmen.

Eine kleine, graue Meise mit heller Unterseite, schwarzer Kopfplatte und gleichfarbigem Kinnfleck ist die **Sumpfmeise** (Parus palustris). Sie ist im Freien allerdings nur dann mit Sicherheit von der sehr ähnlichen Weidenmeise zu unterscheiden, wenn man ihren Ruf, ein zetterndes „zjädädädä" hört. Auch sie bewohnt vor allem Laub- und Mischwälder, ist aber auch in Gartenanlagen, Parks und Friedhöfen der Städte anzutreffen. In Linz konnte sie am Bauernberg, im Urnenfriedhof und in Holzheim als Brutvogel nachgewiesen werden.

Fast nur durch ihren Ruf, einem gedehnten und häufig wiederholten „däh däh däh" ist die **Weidenmeise** (Parus montanus) im Freien eindeutig zu erkennen. Im Gegensatz zu ihren Verwandten meißelt sie selbst Nisthöhlen in morsche Bäume. In der zur Verfügung stehenden Literatur sind Nachweise für das Vorkommen der Weidenmeise im Stadtgebiet von Linz nicht aufzufinden.

In der wissenschaftlichen Systematik gehört die **Schwanzmeise** (Aegithalos caudatus) zu einer eigenen Familie. Das weiß-rötliche Federbällchen, das wegen seines auffallend langen Schwanzes den volkstümlichen Namen Pfannenstiel erhalten hat, ist fast jedermann bekannt. Von den bisher genannten Meisen unterscheidet es sich vor allem durch seinen Nestbau. Die Schwanzmeise ist nämlich keine Höhlenbrüterin, sondern flicht aus Halmen und Rispen, aus Federn, Spinnfäden und ähnlichen Stoffen ein beutelförmiges Nest mit seitlichem Eingang, das meist im Gewirr der Zweige oder in einer Astgabel hängt, nicht selten aber auch dicht an einen Stamm gebaut wird. Wegen seiner Verkleidung mit Flechten und kleinen Rindenstücken ist es nur sehr schwer erkennbar. Die häufig in kleinen Trupps umherziehenden Schwanzmeisen bewohnen Wälder aller Art, können aber auch in den Randgebieten der Städte beobachtet werden. Für Linz konnte sie im Garten des Jesuitenkollegs als Brutvogel nachgewiesen werden. Beobachtungen liegen weiters für das Gelände der VÖEST und der Stickstoffwerke vor, wo sie vor allem im Winter beobachtet wurde. Auch in den Aurestbeständen an der Donau habe ich mehrmals kleine Trupps von Schwanzmeisen gesehen.

Fritz Merwald

Ein Name, der zu Unrecht abschreckt

Plauderei über Wanzen (lat. Heteroptera)

Die Jugendliebhabereien, wie sie unsere Väter und Großväter früher gekannt und auch mit Leidenschaft gepflegt haben, sind trotz unserer im Zeichen der Elektrifizierung und Motorisierung stehenden Zeit in ihren Grundzügen dieselben geblieben. Damals wie heute beschäftigt sich der gleiche Prozentsatz, besonders der männlichen Jugend, mit Schmetterlingen und Käfern. Dieses Interesse hält meist längere Zeit an, ja überdauert manchmal sogar viele Jahre und aus den Jugendlichen wurden oftmals tüchtige Forscher, die sich auf ihrem Gebiet einen Namen machten, ohne jedoch beruflich damit beschäftigt zu sein.

Unter den Insekten sind es besonders die Schmetterlinge und Käfer, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, während andere Gruppen, wie etwa Heuschrecken, Libellen, Bienen und andere nur gelegentlich Beachtung finden. In ganz seltenen Fällen aber werden Wanzen zu „Lieblingen" erkoren, obgleich sie, was Vielgestaltigkeit, Farbenpracht und Mannigfaltigkeit in der Lebensweise anlangt,

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

kaum hinter den Käfern zurückstehen.

Wie kommt es nun zu der Vernachlässigung einer Insektengruppe, von der verschiedene Vertreter entweder Käfern ähnlich sehen oder durch ihr Äußeres und ihr Verhalten gar keinen Schrecken einflößen, sondern vielmehr Bewunderung erwecken? Tatsache ist, daß schon allein die Erwähnung des Namens „Wanze" beim Menschen Abscheu erweckt, die ihn zugleich an Abwehrmaßnahmen gegen blutgierige und lästige Parasiten denken läßt. Der Name ist der Inbegriff etwas Schrecklichen und mit ihm werden mannigfache Lebensplagen verbunden. Unter keinen Umständen möchte man mit den Trägern dieses Namens Bekanntschaft machen.

Zwischen dieser eingefleischten Einstellung der Menschen und der Feststellung über die ansprechenden Eigenheiten der Wanzen besteht ein Widerspruch, der durch das Unwesen **einer einzigen Art** unter vielen tausend anderen Wanzenarten hervorgerufen wird, die das Ansehen aller schädigt und sie dadurch in einen unverdienten Verruf bringt. Es ist ja nur die Bettwanze allein, die ein echtes Parasitenleben führt und den Menschen mitunter ganz erheblich belästigen kann. Es würde niemanden einfallen, über die flinken Laufkäfer, die farbenfreudigen Prachtkäfer, die kapitalen Bockkäfer oder die niedlicheren Marienkäfer den Stab zu brechen, etwa weil der Mistkäfer sein Leben in und von den Exkrementen anderer Tiere fristet. Aber die geschickten Wasserläufer, die farbigen Raubwanzen, die zarten Weichwanzen, die bizzaren Netzwanzen oder die sattroten Feuerwanzen und die kompakten Breitwanzen mußten bisher eine Verunglimpfung über sich ergehen lassen, nur weil eine ihrer Vertreterinnen — die Bettwanze — einen ausgefallenen und verpönten Lebenswandel führt. Es ist allerdings nicht allein die blutsaugende Bettwanze, die die Menschen zu ihrer Einstellung den Wanzen gegenüber veranlaßt hat, sondern der von der Bettwanze verbreitete ekelhafte Geruch hat den Widerwillen des Menschen gegen alles, was Wanze heißt, zu einem wahren Fanatismus gesteigert. Dieser abstoßende Geruch der Bettwanze aber findet Parallelen in dem Geruch des Sekretes vieler nicht parasitärer Wanzen, der — mindestens im ersten Augenblick — von den meisten Menschen auch nicht gerade als Wohlgeruch empfunden wird. Und doch ist er mit dem von der Bettwanze verbreiteten Gestank nicht zu vergleichen, denn es handelt sich in diesen Fällen um ein Konzentrat, welches das menschliche Geruchsorgan zunächst beleidigt, in der Verdünnung von ihm aber als angenehm empfunden wird. So gibt es Wanzensekrete, die, fein verdünnt, nach Apfeläther, reifen Birnen, Bananen, Erdbeeren, Thymian, Moschus, Patschuli (ätherisches Öl eines südasiatischen Lippenblütlers) oder Zimt duften. Einige Wanzensekrete besitzen sogar einen süßlichen Geschmack.

Im Gegensatz zu Käfern, die beißende Mundwerkzeuge besitzen, sind Wanzen zur Nahrungsaufnahme von der Natur mit einem Stech- und Saugrüssel ausgestattet, weshalb sie befähigt sind, nur flüssige Nahrung aufzunehmen. Ihre Nahrung besteht zum überwiegenden Teil aus Pflanzensäften, jedoch ernährt sich eine erhebliche Anzahl der Wanzen aus tierischen Säften. Das sind die sogenannten Raub- oder Mordwanzen. Letztere überfallen kleinere, schwächere Insekten, die sie überwältigen können, lähmen die Abwehrbewegungen des Beutetieres durch einen Stich mit dem Rüssel und saugen sie aus.

Wanzen sind in der freien Natur wohl überall anzutreffen, sei es im Gebirge oder in der Ebene. Sie finden sich auf Blumen und Gräsern mannigfacher Art, auf Bäumen und Gebüschen, unter loser Rinde, unter Moos und Steinen, an den Ufern von Gewässern die sogenannten Ufer- oder Springwanzen, die sich ihrer Verfolgung durch einen Sprung entziehen, im sumpfigen Gelände, im Wasser und auf dem Wasser die allgemein bekannten Wasserläufer.

Die Wanzen sind über alle fünf Erdteile mit rd. 25.000 Arten verbreitet, etwa 2000 Arten gibt es in Europa. Sie werden von den Systematikern in annähernd 40 Familien zusammengefaßt. Die Größenordnungen der einheimischen Wanzen bewegen sich zwischen den Körperlängen von einem bis vierzig Millimetern.

Während in der einheimischen Wanzenwelt die Vertreter kleiner Wuchsformen das Übergewicht haben, so ändern sich die Verhältnisse zugunsten der Ausdehnung des Körperumfanges je weiter man von der gemäßigten Zone in die subtropische oder gar tropische Zone vordringt. Die üppige Fruchtbarkeit dieser Gebiete hat sowohl die zahlenmäßige als auch die körperliche Entwicklung der Wanzen begünstigt, so daß große Tiere zahlreicher vertreten sind. Und Wanzen sind es auch, die als einzige Vertreter der gesamten Insektenwelt als ausgesprochene Meeresbewohner auftreten.

Wenn nun die in der breiten Öffentlichkeit unter den Menschen (zumindest unter den Lesern) mit Ekel und Abscheu eingewurzelte Antipathie gegen Wanzen sich in eine gegenteilige Einstellung gegenüber dieser mannigfaltigen und bunten Insektengruppe gewandelt haben sollte, ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Franz Lughofer

Heteroptera (Wanzen) aus dem Gebiet von Wegscheid, St. Martin und Doppl

Auszug aus dem Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1960.

Wegscheid ist ein Areal im beiläufigen Ausmaß von sieben Quadratkilometern [1], das südlich von Linz auf der Niederterrasse des linken Traunufers liegt. Insgesamt handelt es sich um einen in nordöstlicher Richtung verlaufenden Ausläufer der Welser Heide, um ein zum Großteil xerothermes, steppenartiges Gelände mit alluvialem Schotterboden, das zweifellos als Wärmeinsel zu bezeichnen ist.

Wegscheid wird infolge der stetig fortschreitenden Ausdehnung der Stadt Linz und der damit in gleichem Tempo verbundenen Industrialisierung, wie die letzten zwei bis drei Dezennien bewiesen, in nicht mehr ferner Zukunft wohl zur Gänze mit Industrieanlagen und Wohnhäusern verbaut sein. Während noch vor 30 bis 50 und mehr Jahren (etwa bis zur Jahrhundertwende) sich Wegscheid mit wenigen kleinen Ausnahmen in seinem Urzustand befand und sich die Fauna und Flora, insbesondere wärmeliebende Spezies, ungehindert entwickeln, fortpflanzen und vermehren konnten, wird dieses für den Naturwissenschaftler, speziell aber den Entomologen, interessante Gebiet durch die rapid zunehmende Bautätigkeit bereits so eingeengt, daß in absehbarer Zeit besonders die dort heimische Insektenwelt der Vernichtung anheimgefallen sein wird. Es sei nur kurz bemerkt, daß seit wenigen Jahren größere Flächen verbaut oder eingezäunt, auf einer ansehnlichen, wiederholt mit gutem Erfolg besammelten Fläche, Industriegeleise angelegt und erst Anfang des Jahres 1959 auf einem ebenfalls entomologisch interessanten Grundstück südöstlich der Pyhrnbahn mit der Errichtung einer größeren Anlage begonnen und das Gelände in weitem Umkreis aufgerissen wurde. Nicht nur die Errichtung dieser Anlage (es handelt sich um einen Großsilo), sondern auch die für diesen Großsilo notwendig gewordenen neuerlichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Lughofer Franz

Artikel/Article: Ein Name, der zu Unrecht abschreckt Plauderei über Wanzen (lat. Heteroptera) 8-9